

«Eine grosse Chance für Cham»

PAPIERI Wohnungen für Tausende von Leuten und neuer Gewerberaum – die Umnutzung des Chamer Industriegeländes hat begonnen. Den Gemeindepräsidenten freuts.

ERNST MEIER
ernst.meier@zugerzeitung.ch

Ein modernes urbanes Wohngebiet mit einer Fläche von 100 000 Quadratmetern, das für rund 2000 Personen Lebens- oder Arbeitsort sein wird. Cham-Paper-Group-VR-Präsident Philipp Buhofer schwärmte an der Bilanzmedienkonferenz vom Mittwoch von den Möglichkeiten, die das freierwerdende Papierer-Areal bietet. «Von einem unternutzten Fabrikareal zu einem lebendigen und attraktiven Stadtteil» – so lautete der Titel seiner Präsentation, der rund 30 Vertreter, darunter Medienschaffende, Analysten und Fondsverwalter, aufmerksam lauschten. Noch sind diese Vorstellungen erst vage Visionen, hinter denen Philipp Buhofer als Vertreter der Mehrheitsaktionärsgruppe Buru Holding AG als wichtigster Treiber des Projekts steht. Erste Eckpfeiler für das Chamer «Jahrhundertprojekt» sind trotzdem schon gesetzt: So soll der renommierte Städtebauer und ETH-Professor Kees Christiaanse für Architektur sowie Raum-



Diese schönen Industriebauten sollen umgenutzt werden.
Keystone/Sigi Tischler

planung zuständig sein. Weiter ist bekannt, dass die Chamer Hammer Retex die Projektleitung übernehmen wird. Die Generalunternehmung ging aus der Vorgängerfirma der Cham Paper Group hervor. Philipp Buhofer: «Hammer Retex ist der ideale Partner. Die Verantwortlichen sind mit den lokalen und kantonalen Behörden sowie den örtlichen Gegebenheiten bestens vertraut.»

Gemeinsame Sitzung Ende März

Nächster Meilenstein des Zukunftsprojekts folgt Ende März. Dann treffen

sich zum ersten Mal die Unternehmensvertreter mit den Chamer Behörden. «Wir werden eine erste Auslegeordnung vornehmen und das weitere Vorgehen im Planungsprozess festlegen», bestätigt Bruno Werder, Gemeindepräsident von Cham. Die Umnutzung des Papierer-Areals wird ein langfristiges Projekt sein. Buhofer spricht von 20 Jahren bis zur vollständigen Realisierung. «Es wird verschiedene Etappierungen geben», sagt Bruno Werder. Deshalb sei es wichtig, als Erstes eine genaue Planung über das ganze Grundstück mit den notwen-

digen Zonen und Nutzungsarten festzulegen. Klar ist, für die Umzonung braucht es eine gemeindliche Urnenabstimmung, die frühestens in zwei Jahren stattfinden wird.

Mehr Möglichkeiten für Firmen

Durch das Bevölkerungswachstum in der Gemeinde Cham in den letzten fünfzig Jahren wuchsen das Wohngebiet und das Industriegebiet praktisch zusammen. Mit der Umnutzung wird das Gebiet zwischen Knauer- und Sinslerstrasse weiter erschlossen. Dafür hat die Cham Paper Group ein angrenzendes 10 000 Quadratmeter grosses Landstück südwestlich der Papierer von der Vanoli AG gekauft. Bruno Werder sieht das Projekt als grosse Chance für seine Gemeinde. «Im Vergleich zu Zug und Baar haben wir als drittgrösste Gemeinde im Kanton relativ wenig Firmen», erklärt Bruno Werder. Er hoffe deshalb auf ein innovatives Projekt auf dem Papierer-Areal, das auch für das Gewerbe interessant sei.

«Das Projekt bietet unserer Gemeinde auch aus touristischer Sicht interessante Möglichkeiten», weiss Werder. So könne der Industriepfad Lorze durch eine weitere geschichtsträchtige Etappe ergänzt werden. Der 30 Kilometer lange Wanderweg führt von Unterägeri über Baar, Zug und Cham bis zur alten Reussbrücke zwischen Hünenberg und Sins, quer durch das Lorzengebiet. Neu könne der Weg durch die denkmalpflegerisch als wertvoll bezeichneten Industriebauten der Papierer geführt werden.

Rückschritt für die Papierfabrik?

REAKTIONEN eme. Das diese Woche bekannt gegebene schlechte Jahresresultat der Cham Paper Group (CPG) überraschte niemanden. Der Konzernverlust von 92 Millionen Franken war aufgrund der Kosten für den Sozialplan und die Neuausrichtung erwartet worden. Zurückhaltend kommentierten die Banken die Aussagen des CPG-Managements, wonach man 2012 wieder einen Gewinn erzielen wird und mit weiterem Wachstum ab 2014 rechnet.

«Es ist schwierig, eine Prognose abzugeben, weil wichtige Parameter wie die Entwicklung der Rohstoffkosten oder der Währungen nicht absehbar sind», sagt Patrick Rafajiz, Analyst bei der Bank Vontobel.

«Heikel für Kleinanleger»

Gar keine Freude hat er daran, dass die CPG das Bauprojekt auf dem Papierer-Areal selber durchführt. Rafajiz: «Seit der Abspaltung des Immobilianteils vor drei Jahren hatte man eine reine Industriefirma. Aus Investorensicht war dies erfreulich. Jetzt wird die Cham Paper Group wieder zu einer Industrie- und Immobilienfirma.» Damit werde sie zum Spekulationsobjekt. «Aus Sicht der Kleinaktionäre ist dies heikel.»

Ein alt Bundesrat plaudert aus dem Nähkästchen

STEINHAUSEN Bei Urs J. Odermatt geben sich Promis die Klinke in die Hand – für ein Mittagessen und ein Glas Honig.

Was haben die 17-fache Orientierungslauf-Weltmeisterin Simone Niggli-Luder, Pfarrer Ernst Sieber, Poplegende Polo Hofer und Schach-Vizeweltmeister Viktor Kortschnoi gemeinsam? Sie alle kennen das Zimmer 325 im Schulhaus Feldheim III von innen. Und neben diesen vier waren 90 weitere mehr oder weniger Prominente zu Gast bei Urs J. Odermatt und seinen Schülern. Gestern beendete der Reallehrer die Serie mit einem Top-Shot: Alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz gab sich die Ehre.

«Und ich der Kaiser von China»

Begrüsst wurde der hohe Gast mit Appenzeller Volksmusik, Merz antwortete mit einem Juchzer. Ganz so locker ging es nicht weiter. Merz gelang es zu Beginn nicht, das Magistrale abzulegen, obwohl er ohne Krawatte erschienen war. Dank der Ton- und Bildeinspielungen und der professionellen Moderation der Schüler wurde Merz je länger, je gesprächiger – und erzählte Überraschendes. Zum Beispiel von jenem Tag, als er zuerst in der libyschen Botschaft in New York mit Muammar Ghadhafi eine Stunde lang ein Gespräch über die beiden Geiseln führte und danach mit den Obamas dinierte. In die libysche Botschaft sei er damals zu Fuss spaziert. Weil es im Haus neben der Botschaft brannte, wäre Merz aber fast nicht angekommen. «Ein Feuerwehrmann wollte uns nicht durchlassen», sagte Merz grinsend. Er sei der Schweizer Bundespräsident, habe er betont. Beeindruckt hat das den New Yorker Feuerwehrmann nicht: «Und ich bin der Kaiser von China», sei sinngemäss dessen Antwort gewesen.

Der rüstige Appenzeller gab aber auch Einblicke in die weniger schönen Seiten seines Bundesratsdaseins. Zum Beispiel der Herz-Kreislauf-Stillstand im September 2008: «Gopferteli, was isch da los?», sei sein erster Gedanke gewesen, als



Hans-Rudolf Merz, 94. und letzter Gast im Schulzimmer von Urs J. Odermatt, diskutiert mit der Schülerin Rojan Muhamadnuri.

Bild Stefan Kaiser

er nach mehreren Tagen im Koma erwacht sei.

Nicht fehlen durfte auch die Bündnerfleischepisode. 14 Millionen Klicks hat das Video auf Youtube unterdessen, mit dem Merz eine ganze Nation zum Lachen brachte. Doch die Geschichte habe auch eine ernste Seite: «Die Antwort auf die Frage eines Parlamentariers zeigt, wie überreguliert die Schweiz zum Teil ist.»

Flug mit der Patrouille Suisse

Was heute wie eine durchgeplante Talkshow daherkommt, begann im Jahr 1982 weitaus bescheidener. Damals war der Skifahrer Peter Müller der erste Gast im Schulzimmer. «Wir hatten zwar ein rudimentäres Konzept», sagt Urs J. Odermatt. «Aber wir haben mit jedem Gast

dazugelernt.» Aus der einfachen Liste mit Fragen von damals ist bis heute ein Stichwortkatalog mit Ton- und Bilddokumenten geworden. Der Aufwand für die Gastspiele der Promis ist enorm. Odermatt sammelt zusammen mit seinen Schülern alles über den Gast. Und auf der Basis dieses Wissens werden die Stichworte vorbereitet. «Wir fragen nichts, was wir schon wissen.» Das sei einer der Grundsätze, sagt Odermatt. Die intensive und fächerübergreifende Beschäftigung mit der Person, ihrer Familie und ihren Tätigkeiten hat noch einen anderen Zweck: «Meine Schüler haben nie Bammel», versichert Odermatt, «weil man sich irgendwie ja schon kennt.»

Der Besuch des Gasts ist die erste Belohnung für die grosse Arbeit. Abge-

schlossen ist diese damit aber nicht. «Wir machen oftmals Ton- und Filmaufnahmen, und diese werten wir am Tag darauf aus», erklärt Odermatt. So könnten die Schüler ihre Moderationstechnik für den nächsten Besuch verbessern. Und dann folgt oft die zweite Belohnung. «Ich versuche immer, einen Gegenbesuch zu vereinbaren.» Seine Schüler waren deshalb schon zu Gast im Bundeshaus, in Radiostudios, auf der Meteo-Terrasse beim Schweizer Fernsehen oder bei der UNO in Genf. Unumstrittener Höhepunkt war aber ein Flug mit der Patrouille Suisse.

«Ich konnte nicht Nein sagen»

Dass der Lehrer aus Überzeugung die vielen Promis in seinem Schulzimmer

begrüssen konnte, liegt nicht an der Entlohnung des Gastes. Dieser erhält nämlich keinen einzigen Franken. «Meine Frau und ich gehen mit ihm am Mittagessen, und für jeden gibts ein Kilogramm Honig», sagt Odermatt. Er hat sich über die 30 Jahre hinweg eine Taktik zurechtgelegt, wie er auf seine potenziellen Gäste zugeht. «Ich schreibe immer sehr persönliche Briefe», erläutert der 63-Jährige sein Vorgehen. Zur handgeschriebenen Einladung legt Odermatt immer eine Rückantwort-Karte. Oft braucht es mehrere Anläufe, doch die Hartnäckigkeit zahlt sich aus. «85 Prozent der Antworten sind positiv.» Zu seinem Vorteil gereiche ihm auch die immer länger werdende Liste mit prominenten Namen, das zeigt eine Aussage von Regierungsrat Matthias Michel: «Als ich Ihre Liste gesehen habe, konnte ich nicht Nein sagen.»

Nur Roger Federer fehlt

Die 94 Besuche hat Urs J. Odermatt fein säuberlich dokumentiert. An den Wänden seines Schulzimmers 325 ist kaum noch ein weisser Fleck zu sehen. Überall hängen Erinnerungen an die prominenten Gäste. Sonnt er sich gerne im Glanz der Promis? «Nein», wehrt er ab. «Es geht nicht um mich, es geht um die Schüler – und es geht um Öffentlichkeitsarbeit.» Ihm sei es ein grosses Anliegen, das Image der Realschule zu verbessern. «Wir wollen allen zeigen: Wir können etwas.» Seine Hauptaufgabe sehe er darin, die Realschule so darzustellen, wie sie ist: «Nämlich viel besser, als man meint.»

Dafür will Odermatt sich weiterhin einsetzen. Doch mit den Gästen im Schulzimmer ist nun nach 30 Jahren Schluss. Der Grund: Der 63-Jährige wird ab dem nächsten Schuljahr nicht mehr als Klassen-, sondern als Fachlehrer wirken. Doch es sei möglich, dass die Serie dennoch weitergeführt werde. «Ich habe einen potenziellen Nachfolger im Schulhaus», sagt Odermatt und lacht verschmitzt. Und vielleicht kann ja dieser den einen unerfüllten Wunsch von Urs J. Odermatt erfüllen. Denn einen Gast konnte er bis jetzt noch nicht im Schulzimmer begrüssen: «Roger Federer, Das wäre mein grosser Traum.»

SILVAN MEIER
silvan.meier@zugerzeitung.ch